

Zeitschrift:	Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen
Herausgeber:	Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen
Band:	17 (1960)
Heft:	[3]
Artikel:	War er dem Ruhm gewachsen - wer trägt wirklich die Schuld?
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-991334

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

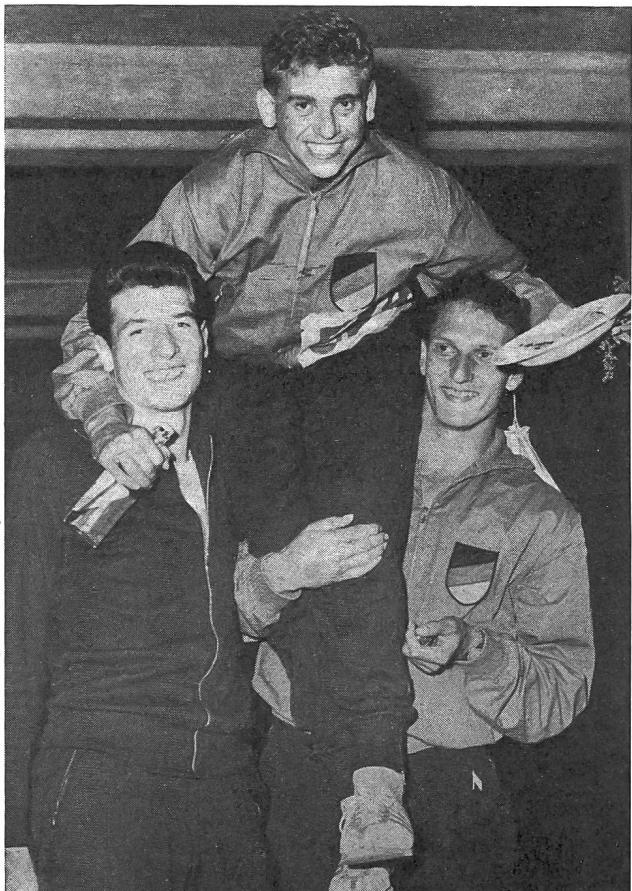
War er dem Ruhm gewachsen — Wer trägt wirklich die Schuld ?

Mr. Ueber Armin Hary, Europameister im 100-m-Lauf, wurde, vor allem in Deutschland, beinahe mehr Tinte vergossen als über die Soraya. Er wird als ausgesprochenes «Enfant terrible» hingestellt. Welches sind aber die psychologischen Hintergründe der Verhaltensweise Armin Harrys? Walter Bussmann deckt sie auf feine Art in der Zeitschrift «Olympische Jugend» auf. Blenden wir zurück nach Stockholm und folgen wir W. Bussmann.

«Mittwoch, 20. August 1958, 19.20 Uhr. — Der zweite Wettkampftag der Leichtathletik-Europameisterschaften in Stockholm ist zu Ende. Einsam und verlassen liegt der Einlaufplatz hinter der Nordkurve des Stadions. Eine schmale, langgestreckte Wiese wie tausend andere. Noch vor ein paar Stunden hat sie gezittert unter den kurzen, schnellen Sprints der Athleten, die sich einliefen und warm machten, bis sie dampften. Nur an der kleinen gelben Holzbrücke hängen noch ein paar dichte Menschentrauben. Wenn ein Wettbewerb zu Ende ist, werden die neuen Europameister eingefangen und dort den Journalisten und Fotoreportern aus aller Herren Ländern zum Frass vorgeworfen. Jetzt warten sie auf den 21jährigen Feinmechaniker Armin Hary, den ersten grossen Uebererraschungssieger dieser Meisterschaften. Matt schimmern die Blitzlichtkameras in der Abenddämmerung wie drohende Revolvermündungen, und die weissen Notizblocks sehen aus wie gezückte Strafmandate. — Wie die Götter vor den Erfolg den Schweiss setzen, so verlangt die Oeffentlichkeit nach dem Sieg das Bild und das Interview.

Plötzlich Bewegung wie in einem Ameisenhaufen, in den ein Stein gefallen ist. — Er kommt! — Nein, er

Armin Hary als strahlender Sieger und Europameister



läuft. Mit hoch erhobenen Armen, immer noch fassungslos vor Glück und voll innerer Erregung läuft er den Journalisten davon. Wie ein aufgedrehtes Spielzeugauto, das erst zur Ruhe kommt, wenn die Spannkraft der Feder nachgelassen hat. — Die Reporter laufen ihm nach und holen ihn ein. Umringen ihn und zwingen ihn zum Stehenbleiben wie ein Funkstreifenwagen den Geschwindigkeitssünder. «Lasst mich in Ruhe, bitte!» ist alles, was er herausbringt. «Ich kann es ja selbst noch nicht fassen!» Wie ein Gefangener tritt er von einem Bein auf das andere. Mit bleichem Gesicht, in dem hilflos ein paar Tränen stehen. — Wieder bricht er aus. Wie ein junges Füllen, das sich plötzlich seiner Freiheit beraubt sieht. — Nur heraus aus diesem Kreis neugierig starrender und fragender Menschen. Plötzlich findet er ein bekanntes Gesicht. Bertl Sumser, sein Trainer, steht still im Hintergrund, mühsam seine innere Bewegung verbargend. Hary fällt ihm um den Hals. Umarmt ihn immer wieder. So als wolle er sagen: «Sie sollen mich doch endlich in Ruhe lassen!» — Man spürt, wie peinlich es ihm ist, dass alle ihn so sehen. So entgrenzt, so überwältigt, so nackt. — Ein junger Mensch, der soeben den grössten Sieg seiner bisherigen Laufbahn errungen hat, in einem Augenblick, in dem er selbst nicht damit rechnete, ist mit diesem Sieg noch nicht fertig geworden und möchte allein sein.

Am nächsten Morgen schrieben einige Zeitungen, sein Sieg sei durch einen Frühstart begünstigt worden. Hary verteidigte seinen Sieg mit dem Tempogramm seiner 21 Jahre. Wenige Wochen später lief er in Ludwigshafen die 100 m in 10,0 Sekunden. Dieser Weltrekord wurde jedoch nicht anerkannt, da das Gefälle der Bahn um einen winzigen Zentimeter zu stark war. In Augsburg, beim Länderkampf gegen Russland, weigerte er sich, in der Staffel den Start zu laufen, da sein Bein der Belastung eines Kurvenlaufes nicht gewachsen sei. Die Presse erfuhr davon, und seit jenem Tage war Armin ein gebranntes Kind mit dem Kainszeichen der Unkameradschaftlichkeit auf der Stirn. Obwohl er sich am nächsten Tage entschuldigte und obwohl sein Knie wirklich verletzt war, wie sich später herausstellte. Der Vorwurf der Star-Allüren, die «Schwierigkeit» aber war einmal öffentlich ausgesprochen. Man begegnete ihm mit Voreingenommenheit und Skepsis, wohin er auch kam. Das trifft einen jungen Menschen, der nach Selbstbestätigung, Anerkennung und Erfolg strebt, besonders tief und nimmt ihm viel von seiner Natürlichkeit.

Armin Hary flüchtete in sein Training und lief von Sieg zu Sieg. Augsburg schien in Vergessenheit zu geraten. Beim Sechsländerkampf in Duisburg verletzte er sich im Einzellauf, trat trotzdem zur Staffel an, um sich nicht erneut dem Vorwurf der Unkameradschaftlichkeit auszusetzen, und verlor beide Rennen. Als man ihn mit Vorwürfen zu überschütten begann, packte er seine Koffer und verschwand. Aber er hatte vergessen, dass er durch den Ruhm eine sogenannte «Person des öffentlichen Lebens» geworden war, was gleichbedeutend damit ist, dass auch das Privatleben in die Berichterstattung einbezogen wird.

Man fand heraus, dass er statt nach Freiburg oder Saarbrücken nach Norderney gefahren war. Und nicht allein. Sein Verein sperrte ihn «aus disziplinarischen Gründen». Sein Trainer distanzierte sich öffentlich von ihm. — Meldungen, Kommentare, Zusammenfassungen — alles andere als schmeichelhaft. Trotzig, verbittert und sich von keinem verstanden glaubend, nahm er kurz entschlossen ein Stipendium eines amerikanischen College an, ohne jemanden etwas davon zu sagen. In den Staaten verweigerte er jedes Interview und machte stattdessen seinem Aerger über die Journalisten Luft.

Zu Weihnachten flog er heimlich nach Deutschland zurück, um sich zu verloben und nebenbei den Verein

zu wechseln. Man spürte ihn auf, kaum dass er das Flugzeug verlassen hatte. Des «öffentlichen Interesses» wegen. Er floh nach vorn und gab Pressekonferenzen in Frankfurt, Hamburg und Amsterdam. Natürlich fehlt ihm jede Erfahrung in diesen Dingen. Missverständnisse, Ungeschicklichkeiten und die alten Vorurteile auf beiden Seiten wurden wieder wach. — Meldungen, Kommentare, Zusammenfassungen über das «enfant terrible» waren die Folge. Alles andere als schmeichelhaft.

Jetzt ist er wieder drüben in den USA. Nicht sehr glücklich wahrscheinlich und sehr einsam. Ein junger Mensch, der nicht vollkommen ist. Der viele Fehler gemacht hat und einige davon vielleicht sogar schon einsieht. Der die Presse für seinen ärgsten Feind hält und der erfahren hat, dass man sich gegen den Ruhm nur schwer schützen kann.»

Und die eingangs gestellte Frage! Nach den Ausführungen Bussmanns kann sie — so darf ich annehmen — jeder selbst beantworten.

Wer hoch angibt hat mehr vom Leben

In der Fachzeitschrift «Leichtathletik» schreibt der bekannte Experte Toni Nett, Präsident des Europäischen Leichtathletiklehrer-Verbandes, unter dem Titel «Bescheidenheit ist Stärke!» beherzigenswerte Worte: «Wir Lehrkräfte sind auch nur Menschen! Menschen wie alle andern, mit Fehlern und Vorzügen, Stärken und Schwächen. Auch Athleten sind nicht besser, aber auch nicht schlechter als «Normalmenschen». Das bekannte Wort «In einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist», ist eine falsche Uebersetzung; denn es heisst richtig: «...wohne ein gesunder Geist». Es ist also keine Hinstellung einer Tatsache, sondern eine **M a h n u n g!** Diese Verpflichtung des körperlich Gesunden, nach einem gesunden Geist zu streben, ist uns allen als Aufgabe gegeben. Sie steht im argen Gegensatz zu der sich überall breit machenden «Angeberei» unter Lehrkräften und Athleten in aller Welt. Bescheidenheit wird heutzutage als Schwäche ausgelegt. Sie ist es aber nicht. Ich glaube, es ist recht nützlich für uns, einmal die goldenen Worte des Tübinger Philosophen Otto Friedrich Bollnow in uns aufzunehmen, auf dass wir alle wieder bescheidener werden: «Die Bescheidenheit ist — entgegen dem weit verbreiteten Vorurteil — ganz und gar nicht der Ausdruck einer inneren Unsicherheit oder Schwäche, sondern begründet sich im vollen Gegenteil dazu eine eigentümliche innere Ueberlegenheit und Sicherheit. Heute wird zwar das äussere Bild weitgehend durch ganz entgegengesetzte Erscheinungen bestimmt, nämlich durch Wichtigtum und durch Großsprecherei, kurz durch das, was man das Jargonwort des «Angebens» bezeichnen kann. Dieses Angeben gehört heute in weiten Kreisen geradezu zum guten Ton. Angabe, sagt man vielfach, sei das halbe Leben. Man versteht darunter, dass man seine Begabungen und Fähigkeiten, seine wirtschaftlichen Mittel und seine «Beziehungen» so zur Schau stellt, dass sie mehr erscheinen, als sie in Wirklichkeit sind. Und dieses «angeberische» Wesen erweist sich im Lebenskampf immer wieder als zweckmäßig. Die ‚Angeber‘ machen das Rennen, vom täglichen Leben bis hinein in den wissenschaftlichen ‚Betrieb‘. Die ‚Angeber‘ kommen voran. Demgegenüber wirkt die Bescheidenheit wie ein Mangel an Lebenstüchtigkeit. Wer bescheiden ist, der wird wenig geachtet, er erscheint als der ‚Dumme‘ und wird immer wieder an die Wand gedrückt.

Aber die Sache hat eine sehr bedenkliche Kehrseite, und bei näherer Betrachtung ergibt sich bald eine

völlige Umkehrung dieses Verhältnisses, nämlich eine eigentümliche innere Ueberlegenheit des Bescheidenen. Die ‚Angeber‘ müssen immer auf ihre Geltung bedacht sein, sie müssen in jedem Augenblick auf der Hut sein und ständig über ihre Verhältnisse leben, im Wirtschaftlichen wie auch im Geistigen. Sie müssen sich in jedem Augenblick ganz und mehr als ganz verausgaben und machen sich dabei nur selber abhängig von dem Eindruck, den sie bei den andern machen wollen. Sie werden darum in eine ewige innere Ruhelosigkeit hineingedrängt, und alle die leere Betriebsamkeit ist nur die Folge dieses angeberischen Wesens. Eins bedingt immer notwendig das andere.

Die Bescheidenen aber sind unabhängig von der Wirkung nach aussen und können eben darum sicher in sich selbst ruhen. Sie brauchen sich nie über ihre Kräfte hinaus zu verausgaben und behalten dadurch immer eine Kraftreserve. Von daher stammt ihre eigentümliche Ueberlegenheit: Sie bleiben ausgeruht, wo die andern durch die ständige Bemühung abgetötzt werden. **Mehr zu sein als zu scheinen**, ist das stolze Bewusstsein der wahren Bescheidenheit. Die Bescheidenheit ist darum die Voraussetzung einer inneren Ueberlegenheit über die äussere Situation und damit des ruhigen Gleichgewichts überhaupt.»

Wer stellte die Weltmeister?

Der letzte Weltmeistertitel des Jahres 1959 wurde an den 33 Jahre alten Australier Jack Brabham vergeben. Damit konnte auch die Bilanz der Weltmeisterschaften des Jahres 1959 gezogen werden.

In 36 verschiedenen Sportarten wurden 105 Weltmeisterschaften vergeben. Sportler aus 28 verschiedenen Ländern durften sich 1959 mit einer Weltmeisterschaftskrone schmücken, ein Zeichen dafür, dass nicht nur die «Grossen» die Titelkämpfe um die höchste Weltkrone unter sich ausmachen.

Klar an der Spitze stehen die Russen mit 16 Weltmeisterschaften. Dann folgt nicht etwa Amerika, sondern Deutschland. Würden die Bundesrepublik und die Sportler aus der Zone gemeinsam starten, würden an Gesamtdeutschland sogar 20 Weltmeisterschaften gefallen sein.

Hier die Verteilung der Weltmeisterschaften 1959:

1. UdSSR	16	15. Jugoslawien	2
2. Deutschland	11	16. Türkei	2
3. USA	10	17. Persien	2
4. Grossbritannien	10	18. Argentinien	1
5. DDR	9	19. Australien	1
6. Italien	7	20. Aegypten	1
7. Japan	6	21. Bulgarien	1
8. Frankreich	4	22. Mexiko	1
9. Schweden	3	23. Spanien	1
10. Ungarn	3	24. Holland	1
11. Belgien	3	25. Polen	1
12. Oesterreich	2	26. Volksrepublik China 1	
13. Kanada	2	27. Finnland	1
14. Tschechoslowakei	2	28. Brasilien	1

Berichtigung.

In Nr. 1/60 veröffentlichten wir einige methodische Ratschläge, die wir der Zeitschrift «Deutsches Turnen» entnahmen. Hans Futter, Zürich teilt uns nun mit, dass diese Ratschläge erstmals in der ETV-Abteilung «Jungturnen» erschienen seien. Durch die Veröffentlichung ohne Quellenangabe in der Zeitschrift «Deutsches Turnen» wurden wir, bezüglich Verfasser, leider irregeführt.

Dass die methodischen Ratschläge überall abgedruckt werden, zeigt, wie gut sie sind. Ein Grund, sie noch einmal vorzunehmen.